



Die letzte Kampagne

der Zuckerfabrik Groß Munzel

Kirsten Plötz • Daniel Möller

Günter Langer

entlädt die Trecker

Nachdem die Proben gezogen sind, werden die Lieferfahrzeuge entladen. Die Landwirte fahren dazu ihre Trecker auf eine Trasse und steigen aus. Günter Langer prüft nun, ob alles sicher ist, und setzt die Kippe in Gang. Sie kippt den gesamten Trecker um rund 45 Grad zur Seite, so dass die Rüben herauspoltern.

Eine Kippanlage existiert in Groß Munzel bereits seit 1951. Mitte der siebziger Jahre wurde sie modernisiert, damit die Lieferfahrzeuge nicht mehr rückwärts gekippt und daher mehrfach ab- und angekoppelt werden müssen. Das war langwierig und brachte etliche Verletzungen mit sich.

Mit der Fahrzeugentladung hat Günter Langer viel Erfahrung. Dies ist seine 27. Kampagne, und er war immer für die Entladung zuständig. Allerdings arbeitete er 19 Kampagnen lang in der Zuckerfabrik Lehrte, die 1998 schloss. In Groß Munzel macht er, überlegt er, nun auch schon die achte Kampagne mit.

Obwohl er die Schließung des Werkes in Lehrte offensichtlich bedauert, beschreibt er die Arbeit in Groß Munzel positiv. Während sich in der Lehrter Fabrik mit den mehr als 200 Beschäftigten nicht alle unterein-

ander kannten, kennt hier im Werk Groß Munzel, wie er sagt, jeder jeden.

Außerhalb der Kampagnen ist der gelernte Bauschlosser als Betriebsschlosser tätig. Günter Langer genießt es, wie er betont, das ganze Jahr über draußen, an der frischen Luft zu arbeiten. Drinnen in einer Halle zu arbeiten, wäre nichts für ihn.

Das Wetter war in diesem Jahr aus seiner Sicht sehr gut. Ist es allerdings sehr kalt oder sehr nass, macht ihm die Arbeit weniger Freude. Während der Kampagnen muss man, meint er, ohnehin durchhalten. Man kann sich nicht krank melden, denn das würde die Kollegen und Kolleginnen belasten.

Wenn die Zuckerfabrik in Groß Munzel die Produktion einstellt, ist das Günter Langers zweite Schließung. Dieses Mal wird ihm kein neuer Arbeitsplatz innerhalb der Zuckerholding angeboten. Da er 53 Jahre alt ist, soll er in eineinhalb Jahren den Vorruhestand antreten. Bis dahin arbeitet er am Abriss der Fabrik mit – dem „Rückbau“, wie er sich verbessert. Insgesamt werden sie ab 2007 nur noch zu zehnt auf dem Gelände sein.

Günter Langer würde gerne einen neuen Arbeitsplatz finden. Er betont, er würde noch länger als bis zum 55. Lebensjahr arbeiten können. So bald schon Rentner zu werden, passt ihm nicht. Noch, meint er, ist es zu früh, um auf dem Sofa zu sitzen.



Ursula Naß

versorgt die Belegschaft

Ein bisschen, sagt Ursula Naß, ist sie mit dem Werk verwachsen. Als Mädchen zog sie 1966 nach Groß Munzel. Sie erinnert sich: Die Mutter einer Freundin arbeitete auf der Kochstation, die besuchten sie während der Kampagnen häufig. Das fand sie interessant. Wenn der Schornstein rauchte, dachte sie immer, jetzt ist wieder Leben in Groß Munzel, die Zuckerfabrik läuft wieder. Dann ist auch bald Weihnachten.

Seit 1996 ist auch Ursula Naß in der Zuckerfabrik beschäftigt, in der Werkskantine. Zunächst war die gelernte Hauswirtschafterin nur zur Vertretung hier. Vor vier Jahren ging ihre damalige Kollegin in den Vorruhestand, und seitdem ist Ursula Naß fest angestellt. Mit Kaffee und Tee, kleinen Imbissen und warmen Mahlzeiten sorgt sie für das leibliche Wohl der Kolleginnen und Kollegen.

Üblicherweise kocht sie nicht selbst, sondern erwärmt fertige Speisen. Aber während der Kampagnen briet sie auch schon abends Frikadellen oder Strammen Max. Und als über Weihnachten noch Rüben verarbeitet wurden, kochte sie für ihre Kolleginnen und Kollegen Rotkohl und Gänsekeulen.

Es ist hier, betont sie, einfach familiär; alle sind lieb zu ihr. Manche Leute sagen sogar, sie sei wie eine Mutter zu ihnen. Alle kennen sich untereinander, und in der Kantine wird nicht selten geklönt oder Spaß gemacht. Auch die LKW-Fahrer gehen gerne in die Kantine. Als die Kolleginnen und Kollegen aus Lehrte hierher kamen, fühlten die sich auch schnell zu Hause, erinnert sie. Überhaupt, meint sie, haben sie sehr viel Spaß gehabt und tolle Zeiten erlebt.

Das wird sie sehr vermissen. Die Kolleginnen und Kollegen sind, betont sie noch einmal, super! Sie wird sie in guter Erinnerung behalten und wünscht allen alles Gute für die Zukunft. Man kann, meint sie traurig, die Schließung nicht verstehen. Vor kurzer Zeit erst wurde für viel Geld das Gebäude gebaut, in dem die Kantine und die Verwaltung untergebracht sind. Im alten Gebäude musste sie vieles aus dem Keller schleppen; hier ist endlich alles ebenerdig.

Dass ihnen der Vorruhestand angeboten wurde, findet sie gut. Schön ist auch, fügt sie hinzu, dass andere dadurch Arbeit haben. Dennoch fühlt sie sich zu jung, um zu Hause zu bleiben. Doch sie sieht kaum Chancen, eine ähnliche Stelle in der Umgebung zu finden. Ursula Naß zeigt ihre Trauer offen. Die Tränen stehen ihr während des Gesprächs immer wieder in den Augen.

